

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard, röm.kath., und Alke de Groot, ev.-ref.

11. August 2013

Sternschnuppen

Gen 15, 5 / Jes 35, 1-10 / Jes 61, 1-11 / Mt 2, 1-12

Adrienne Hochuli Stillhard:

Liebe Hörerinnen und Hörer

Wir nehmen Sie heute Morgen mit auf eine kleine Reise zu den Sternen. Anlass gibt uns ein besonderes Phänomen, welches in diesen Tagen am Nachthimmel zu beobachten ist: der Sternschnuppenschwarm der Perseiden.

Jedes Jahr um den 11. August kreuzt die Erde auf ihrem Lauf um die Sonne die Bahn des Kometen Swift-Tuttle. Der Komet verliert auf seiner Umlaufbahn fortlaufend Materie und hinterlässt eine Staubspur im All. Wenn die Erde diese Staubspur kreuzt, rasen die Staubteilchen mit hoher Geschwindigkeit in die Erdatmosphäre und bringen dort die Luftmoleküle zum Leuchten: Wir sehen Sternschnuppen. In diesen Augusttagen sind bei klarem Himmel vor der morgendlichen Dämmerung ganz viele Perseiden-Schnuppen zu sehen.

Bist Du, liebe Alke, eine Sternschnuppenjägerin? Legst Du Dich in solchen Nächten ins Gras und schauts zum Himmel empor? Und wenn Du eine Sternschnuppe entdeckst, wünschst Du Dir dann was?

Alke de Groot:

Ich mag sternenklare Nächte sehr – doch für eine „Sternschnuppenjägerin“ habe ich – so fürchte ich – viel zu wenig Geduld. Sternenklare Nächte faszinieren mich, weil sie uns einen Blick in die Unendlichkeit der Schöpfung schenken. Das ist auf dem Lande, wo ich wohne, wohl viel stärker erfahrbar als in der hell erleuchteten Stadt – und erst recht mitten auf dem Ozean, wie ich es während meiner Ferien im letzten Jahr erleben durfte. Fern jeglicher Lichtquelle ist der Himmel über und über mit Sternen geschmückt, unfassbar schön! Sollte ich je eine Sternschnuppe sehen, dann werde ich mir sicherlich etwas wünschen. Einfach, weil es doch etwas Schönes ist, sich etwas zu wünschen – weniger, weil ich damit rechne, dass dieser Wunsch dann auch in Erfüllung geht.

Und Du, liebe Adrienne, wie hältst Du es mit den Sternen und Wünschen?

Adrienne Hochuli Stillhard:

Wünsche hab ich viele, vor allem grosse Wünsche. Lebenswünsche, die ich mir nicht selber erfüllen kann und die ich gerne zum Himmel schicken und an einen Stern hängen würde. Allerdings habe ich erst ein einziges Mal eine Sternschnuppe gesehen. Ich war dabei so überrascht, dass ich fast vergass, mir etwas zu wünschen. Aber ich habe mir etwas gewünscht. Den Wunsch darf ich Dir jetzt allerdings nicht verraten. Ansonsten riskiere ich, dass er nicht in Erfüllung geht. Aber so viel kann ich sagen: Der Wunsch war so gross, dass ich noch nicht sagen kann, ob er sich erfüllt hat. Du siehst, mir gefällt das mit den Sternschnuppen und Wünschen. Mir gefällt vor allem der Mensch, der seinen Blick vom Boden hebt, über die eigene Unmittelbarkeit hinaus sieht und zum Himmel schaut – in der Hoffnung, eine Sternschnuppe zu sehen und sich etwas zu wünschen.

Ich kann mir vorstellen, dass einige, die uns heute Morgen zuhören jetzt denken: «Das mit den Sternschnuppen ist doch nur dummer Aberglaube. Was beschäftigen sich zwei Theologinnen damit?» Der Einwand mag berechtigt sein, aber dieser Mensch, der zu den Sternen aufschaut, ist für mich ein starkes Bild der Hoffnung.

Wenn Du zu den Sternen aufblickst, schaust Du über Dich selbst hinaus. Und wenn Du Dir dabei etwas wünschst, dann setzt Du Deine Hoffnung nicht nur auf Dich selbst, sondern über Dich hinaus. Du hältst etwas für möglich, das über Dein eigenes Vermögen, Deine eigene Kraft hinausgeht.

Dazu kommt mir das Lied 'Thank you stars' von Katie Melua in den Sinn. Es handelt vom Vertrauen in jene Kraft, die grösser ist als wir, die im Leben manches fügt und so stark ist, dass kein Wind sie wegblasen kann. Katie Melua blickt zum Himmel und dankt den Sternen.

*

Das Leben besteht nicht nur aus seiner Ersichtlichkeit, nicht nur aus dem, was sich auf dem Boden der Tatsachen feststellen lässt. Da ist mehr. Wenn ich mir etwas wünsche, hoffe ich, dass das Leben mehr für mich bereithält. Etwas, worüber ich nicht verfügen, was ich mir nicht selbst geben oder erfüllen kann. Wenn ich meinen Wunsch an eine Sternschnuppe hänge, ist die Sternschnuppe wie ein Gefährt, das meinen Wunsch zu Gott bringt.

Alke de Groot:

Ja, Wünschen – das ist etwas Ur-Menschliches. Menschen haben Wünsche – viele Wünsche, grosse Wünsche. Am liebsten möchten wir alles vom Leben – und wenn schon nicht alles, dann doch wenigstens viel. So viel wie möglich: einen sympathischen, treuen, liebe- und verständnisvollen Partner; wohlgeratene Kinder; ein kleines Häuschen im Grünen mit guter Anbindung in die Stadt; eine sinnvolle und gesicherte Arbeit; verlässliche und engagierte Freunde; abwechslungsreiche und erholsame Urlaubsreisen; Zeit für Familie und Hobbys und zugleich ein gut gefülltes Konto; Gesundheit, heute, morgen und am besten bis in alle Ewigkeit. Ich habe da jetzt ein wenig überzeichnet, und doch: All das Schöne des Lebens, es soll sich bei uns versammeln.

Damit sich unsere Wünsche erfüllen, bleiben wir in Bewegung. Wünsche halten uns in Bewegung – sie sind der Motor unseres Lebens. Und doch bleibt so mancher Wunsch unerfüllt, so manche Sehnsucht ungestillt. Dabei denke ich gerade an die „grossen“ Dinge im Leben, wie Freundschaft und Liebe, Gesundheit und Glück. All das kann ich nicht selber herstellen; ich kann es pflegen, wenn es mir zufällt, aber ich kann es nicht aus eigener Kraft hervorbringen. Doch wünschen kann ich es mir, und mich mit diesem Wunsch Gott anvertrauen – dies gilt auch für meine geheimsten Wünsche. Das heisst dann nicht, dass unsere Wünsche auch erfüllt werden. «Gott erfüllt zwar nicht alle unsere Wünsche» – das Leben ist kein Wunschkonzert, leider ... – «aber Gott erfüllt alle seine Verheissungen», hat der Theologe Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt.

Adrienne Hochuli Stillhard:

Und diese Verheissungen sind ja nicht gerade bescheiden! Denken wir nur an Abraham, dem Gott so viele Nachkommen verheissen hat, wie Sterne am Himmel stehen. Wohl oft hat sich Abraham an diese Verheissung erinnert, als er zum Sternenhimmel blickte. Ich höre auch die Stimme des Propheten Jesaja, der vor mehr als zweieinhalbtausend Jahren die grossen Versprechen Gottes verkündet hat. Es sind keine halbherzigen Versprechen. Aus dem Vollen wird da geschöpft, wenn es heisst: Einmal wird es sein. Die Blinden werden sehen und die Tauben hören, die Lahmen tanzen und die Wüste blühen, Leid und Tod werden nicht mehr sein, aber das Leben, Freude und Gerechtigkeit werden bestehen für immer. (vgl. Jes 35,1-10/Jes 61,1-11)

Ich weiss nicht, wie es Dir mit diesen alten Versprechen geht, liebe Alke. Meine Professorin für Altes Testament hat uns immer eingeschärft, dass wir die alten Texte nicht für uns vereinnahmen dürfen, dass sie uns nicht gehören. Ich frage mich, gehört ein Text nicht denen, die ihn auslegen, die ihre Wünsche und Lebenshoffnungen einschreiben in die alten Versprechen, die ursprünglich nicht ihnen gemacht wurden?

Alke de Groot:

Ganz sicher gelten diese Verheissungen uns allen – und gerade all denen, deren Himmel nicht voller Sterne steht, die mit unerfüllten Wünschen leben müssen.

Aktuell lese ich – und das ist wirklich Zufall – ein Buch mit dem schönen Titel «Wünsche». Geschrieben hat es Judith Kuckart, und es handelt von einer Frau namens Vera, die an Silvester 46 Jahre alt wird. Sie geht schwimmen. Zuhause warten wie jedes Jahr ihr Mann, der Sohn und Freunde, um gemeinsam zu feiern. Doch Vera stiehlt im Schwimmbad die Tasche einer anderen Frau, samt deren Kleidung und Ausweis, und nimmt den nächsten Flug nach London. Dort erhofft sie sich die Erfüllung ihrer Wünsche, ein ganz neues Leben. Doch Vera kommt schliesslich zurück. «Weg bin ich», sagt sie gegen Ende des Romans, «wegen all der Leute, die ich schon so lange kenne. Aus dem gleichen Grund bin ich wieder zurückgekommen. Ich dachte immer, das ist schlimm, dass ich bei uns nur die sein kann, die alle kennen. Jetzt weiß ich, genau die kann ich nur sein.»

Ein glückliches Leben lässt sich offenbar nicht erzwingen. Und erfüllte Wünsche garantieren keine Zufriedenheit. Wir müssen uns damit abfinden, dass es einerseits Menschen gibt, denen im Leben alles zu gelingen scheint.

Ihre Lebenswünsche erfüllen sich. Sie sind oder scheinen zumindest mit sich und der Welt im Reinen. Ihnen stellt das Leben keine Fragen, ihnen liefert es Antworten. Leicht fällt es denen, den Himmel voller Sterne zu sehen. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die sich nicht nur benachteiligt fühlen, sondern es wirklich sind. Vieles bleibt ihnen verwehrt, wichtige Wünsche unerfüllt. Die Sterne am Himmel – für sie hinter einer dichten Wolkendecke versteckt. Und kein Mensch kann ihnen erklären, warum Glück und Unglück nach menschlichem Empfinden so ungleich verteilt sind.

Glück und Schmerz, Freude und Leid, Gesundheit und Krankheit, Gelungenes und Missratenes. Dies alles macht unser Leben aus. Manches nehmen wir gerne an, sind zufrieden und froh. Mit anderem tun wir uns schwer, haldern, verzweifeln. Annehmen, was mein Leben ausmacht, Helles und Dunkles akzeptieren, sich mit dem auseinandersetzen, was jetzt in meinem Leben geschieht, das Leben gestalten und manchmal mich auch fügen, weil ich gar nichts ändern kann: Das ist schwer. Aber wir dürfen uns immer daran erinnern: ich bin nicht alleine. Gott ist da, auch wenn ich ihn nicht spüre. Er ist da – verborgen, wie ein Stern hinter Wolken, doch da.

Gerade in Zeiten der Krise und des Umbruchs ist es wichtig, die Hoffnung und den Glauben nicht zu verlieren, dass das Leben weitergeht und dass wir getragen und gehalten werden. Niemand kann leben, wenn er keinen Glauben und kein Vertrauen hat, dass das Leben sich lohnt. Niemand kann existieren, ohne zu glauben, dass das Leben Sinn macht. Es geht darum, dass wir Gott vertrauen, ihm mehr zutrauen, nämlich dass er unser Leben gelingen lässt, selbst gegen den äusseren Augenschein. Und dazu ermuntern uns die uralten Verheissungen.

*

Adrienne Hochuli Stillhard:

Ich muss an die Sterndeuter aus dem Morgenland denken, von denen das Matthäusevangelium berichtet. Ich weiss nicht, ob die drei Männer die grossen Verheissungen Gottes gekannt haben. Aber eine gute Hoffnung für die Zukunft hatten sie gewiss und diese setzten sie auf einen Stern.

Beim Beobachten der Gestirne haben sie einen Stern aufgehen sehen. Sein Erscheinen bringen sie mit der Geburt eines neuen Königs in Verbindung. Damals waren mit einem neuen König wohl ähnliche Hoffnungen verknüpft wie heute mit der Wahl eines neuen Präsidenten oder einer neuen Regierung. Hoffnungen auf Frieden und Gerechtigkeit.

Die Sterndeuter machen sich auf den Weg und folgen dem Stern von Osten Richtung Westen. Sie vertrauen darauf, dass der Stern eine Verheissung birgt. Der Stern zieht vor ihnen her und bleibt über Bethlehem stehen. Er geleitet die Drei an den Ort, wo Jesus, der Erlöser geboren wurde, wo die Erfüllung da ist. In der Bibel sind Sterne nicht irgendwelche Himmelserscheinungen. Gott setzt sie als Zeichen in den Himmel. So auch den Stern von Bethlehem. Er ist das Versprechen, dass der Weg nicht sinn- und ziellos ist. Am Ende des Weges ist der Erlöser da und das grosse Versprechen Gottes ist in Erfüllung gegangen.

Alke de Groot:

Wie Abraham hängten die Drei ihre grossen Hoffnungen an den Stern. Dieser Stern, wie die unzählbare Sternenpracht über Abraham, nahm die Angst und bestärkte alle in der Zuversicht: Gott wird sein Versprechen halten; er wird Grossartiges tun.

Ein ganz bekanntes Kinderlied schliesst an die Urerfahrung an, die schon Abraham machte, den Gott aufforderte: «Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst.» (Gen 15,5).

Weisst du wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? / Weisst du wieviel Wolken gehen weit hin über alle Welt? / Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines feblet / an der ganzen grossen Zahl.

Geschrieben hat dieses Lied im 19. Jahrhundert ein Pfarrer aus Gotha, Wilhelm Hey. Seine ganz klare Botschaft lautete: Gott, der Schöpfer, kennt auch, was wir Menschen nicht zählen können, was wir nicht vor Augen haben oder was unserer Sicht der Welt entgeht. Gott kommt nichts und niemand abhanden, auch im sternenübersäten Himmel nicht. Gern lasse ich im Gottesdienst dieses Lied im Zusammenhang mit einer Taufe singen. Bei der Taufe bringen wir ja unsere grossen Hoffnungen und Wünsche für das Leben der Täuflinge vor Gott und vertrauen darauf, dass er ihr Leben auf allen Wegen begleiten, schützen und segnen möge – kurz: dass ihr Leben gelingen und er keines von ihnen aus den Augen verlieren möge.

Adrienne Hochuli Stillbard:

Es gefällt mir, dass Du die Taufe mit den biblischen Verheissungen, mit den Hoffnungen und dem Vertrauen von Abraham und den Sterndeutern verknüpfst. Wenn wir ein Kind taufen, setzen wir die Hoffnung, dass das Leben dieses Kindes gelingt, nicht nur auf uns selbst, sondern auch auf Gott.

Ob das Kind behütet ist, gesund bleibt und seinen Weg findet, liegt nicht nur in den Händen der Eltern.

Ich habe selber keine Kinder, aber ich stelle mir vor, wenn ich welche hätte, bräuchte ich die Zusage, dass ich die Verantwortung nicht alleine tragen muss, dass das Leben gesegnet ist weit über meine Kraft hinaus. Auf diese Zusage Gottes berufen wir uns in der Taufe. Wir bergen uns mit unseren Hoffnungen und Wünschen in den grossen Versprechen Gottes. Es gibt viele Einwände gegen diese Versprechen. Der Tod ist nicht besiegt, unzählige Menschen leiden unter Gewalt und Unrecht, die Hungernden werden nicht satt und die Wüste blüht nicht. Aber für einen Moment sollen die Einwände schweigen, dürfen wir uns bergen in den grossen Versprechen Gottes.

Es braucht nicht immer so etwas Besonderes wie eine Taufe zu sein, um sich in den grossen Lebenshoffnungen und Wünschen zu bergen. Es kann auch einfach der Moment sein, in dem Sie eine Sternschnuppe am Himmel entdecken und einen Wunsch daran hängen. Oder noch einfacher: Wenn Sie nachts die Sterne anschauen, die Gott in den Himmel gesetzt hat, um zu zeigen, dass am Ende des Weges die Erfüllung steht.

Amen.

Alke De Groot
Forchstr. 129, 8132 Egg
alke.degroot@radiopredigt.ch

Adrienne Hochuli Stillhard
Borrweg 80, 8055 Zürich
adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich